

**Katrin Antweiler**

**Memorialising the Holocaust in Human Rights Museums.** Berlin, Boston: De Gruyter 2023, 242 S. (Media and Cultural Memory / Medien und kulturelle Erinnerung, 37; zgl. Gießen, Univ., Diss., 2021). ISBN 978-3-11-078797-9.

In „Memorialising the Holocaust in Human Rights Museums“ entwickelt Katrin Antweiler eine gouvernementalitätstheoretische Perspektive auf ein erinnerungskulturelles Phänomen: die global zu beobachtende Verknüpfung von Human Rights Education und einem spezifischen Erinnern an und Lernen über den Holocaust. Im Detail betrachtet Antweiler das „Memorium Nürnberger Prozesse“ in Nürnberg/Deutschland, das „Canadian Museum for Human Rights“ in Winnipeg/Kanada und das „South African Holocaust and Genocide Center“ in Johannesburg/Südafrika. Insbesondere in Winnipeg hinterfragt Antweiler die Zentralität des Erinnerns an und Lernens über den Holocaust, wenn zugleich das seit 2022 von der kanadischen Regierung als Genozid anerkannte koloniale Internatssystem Kanadas nicht thematisiert werde (S. 124).

Empirisch beruht die vorliegende Arbeit auf Feldforschungsaufenthalten in den drei besprochenen Museen, Interviews mit einigen der Kurator:innen sowie in einem

Fall auf der Mitarbeit in der musealen Vermittlungsarbeit (S. 124, 152). Den zentralen Gegenstand der Analyse bilden die Narrative der Ausstellungen (S. 206). Dass sich die Arbeit trotz ihres Fokus auf die gouvernementale Herstellung von *citizens* und *subjects* nicht mit den Erfahrungen von Besucher:innen befasst, merkt Antweiler selbst an (S. 206), ist aber als Vorgehensweise einer gouvernementalitätstheoretischen Arbeit durchaus nachvollziehbar.

Indem sie die Frage des Erinnerns als Regierungstechnik ins Zentrum stellt, bildet die vorliegende Arbeit einen innovativen Beitrag im Spannungsfeld kolonialer Geschichte, postkolonialer Theorie, Holocaust-Erinnerungskultur und -forschung. Eine kritische Auseinandersetzung mit postkolonialen Perspektiven zur Shoah fehlt leider, hier wäre beispielsweise Steffen Klävers Studie zu nennen, die für ein detailliertes Verständnis sowohl der Überschneidungen als auch der Unterschiede verschiedener Formen von Rassismus, Kolonialismus und Antisemitismus wirbt (Decolonizing Auschwitz, 2019). Insbesondere in den abschließenden Kapiteln der Arbeit wird deutlich, dass es sich bei Antweilers tiefgreifender Kritik an der Einbindung des Holocaust in die Musealisierung des Menschenrechtsdiskurses nicht um eine Kritik am Erinnern und Gedenken des Holocaust insgesamt handelt; vielmehr fragt Antweiler danach, wie Erzählungen mit und über den Holocaust im Rahmen globalisierter Menschenrechtsbildung gestaltet werden und welche Auswirkungen dies auch auf die Erinnerung und das Gedenken an die Shoah hat.

Antweiler beobachtet in der Verknüpfung von Menschenrechtsbildung und Holocausterinnerung eine Tendenz zur Individualisierung und Moralisierung, in deren Zuge sich eine Verschiebung des Fokus von strukturellen und materiellen Ursachen hin zu Fragen individueller Vorurteile und (In-)Toleranz vollziehe (S. 76). Die „aktiven Bürger:innen“, die Antweiler zufolge in den von ihr untersuchten Museen gouvernemental konstituiert werden, seien „compliant with the social order and do [...] not question its foundations“ (S. 131). Letztendlich, so Antweilers Analyse, tragen die von ihr untersuchten gouvernementalen Formen des Erinnerns an den Holocaust dazu bei, rassistische und koloniale Machtverhältnisse aufrechtzuerhalten (S. 211). Hier ist anzumerken, dass beispielsweise Noga Wolff entgegengesetzt argumentiert, indem sie gerade die Trennung von Holocausterinnerung und -bildung einerseits und Menschenrechtsfragen andererseits in Israel als Beitrag zu einem Aufrechterhalten des Konfliktes zwischen Israel und Palästina identifiziert (Severing a Historical Bond, 2020).

Mit der Denkfigur des *Museum of Doubt* entwirft Antweiler eine Vision einer Musealisierung des Holocaust, die dessen Einbettung in globale Regierungsweisen entgegenzuwirken vermag; in dem abschließenden Kapitel „Towards Pluriversal Memory“ verdichtet Antweiler ihre schlüssig argumentierte Kritik in einer Vision eines unbändigen Erinnerns: ein Erinnern, das den Blick auf vielfältige Welten und vielfältige Zukünfte ermöglicht. Zu hinterfragen, wie das Erinnern an den Holocaust global

eingebunden ist in eine – moralisierte und moralisierende – Konstitution gouvernementaler Subjekte, ist zweifellos eine zentrale Aufgabe der Gegenwart, der sich Katrin Antweiler sorgfältig, kritisch und ertragreich annimmt.

*Sina Holst, Berlin*

<https://doi.org/10.31244/zekw/2024/02.26>